

Zeitschrift:	Publikationen der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft. Serie 2 = Publications de la Société Suisse de Musicologie. Série 2
Herausgeber:	Schweizerische Musikforschende Gesellschaft
Band:	11 (1964)
Artikel:	Das Alte und das Neue in der heutigen Kirchenmusik und die Vereinigung der Christen
Autor:	Angles, Higino
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-858886

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HIGINO ANGLES, ROM

*Das Alte und das Neue in der heutigen Kirchenmusik
und die Vereinigung der Christen*

Die Wahl meines Themas ist darauf zurückzuführen, daß in der Wirrnis unserer Zeit und beim Fehlen eines wahren Friedens in der Welt die Musik als eine geistige Oase erscheint, in der auch in unseren Tagen noch Freude und Optimismus zu finden ist. In unserer Zeit, in der die geistigen Werte so oft hintangesetzt oder gar nicht mehr erkannt werden, hat sich allenthalben der Schrei nach dem «Ökumenischen» erhoben, im Sinne gegenseitiger Liebe und gegenseitigen Verstehens unter den verschiedenen Konfessionen, um einander näher zu kommen, uns zu vereinigen wie Brüder und ein geistiges Kraftfeld zu bilden unter allen Christen. In unseren Tagen müssen wir eine Kraftzentrale haben, um die materialistischen Ideen zu überwinden und der Welt zuzurufen, daß wir heute mehr denn je Liebe und Brüderlichkeit brauchen unter den Menschen, ohne Rücksicht auf Rasse, völkische Zugehörigkeit oder religiöses Bekenntnis. In diesem Sinne kann uns die Musik und gerade die Kirchenmusik viel helfen.

Unter den Künsten ist es gerade die Musik, welche die Menschen untereinander und die Menschen mit Gott verbindet. Wenn wir die Bedeutung der Künste für den Gottesdienst ins Auge fassen, werden wir gewahr, daß die anderen Künste für die Liturgie eine Atmosphäre der Stille erzeugen und Raum schaffen für das Gebet; die Musik aber erfüllt diesen Raum mit Leben, bringt den heiligsten Inhalt des liturgischen Aktes zum Ausdruck, und als kirchlicher Gesang bildet sie manchmal für sich allein schon einen liturgischen Akt. Sie ist so edel in sich selbst, daß wir sagen können, in keinem Volk und in keinem religiösen Bekenntnis gibt es eine feierliche Liturgie ohne Gesang oder ohne Musik.

Wenn man die verschiedenen Repertorien der Kirchenmusik untersucht, die heutzutage im Gebrauch sind, wird man gewahr, daß ihnen ein gemeinsamer Kern künstlerischer Inspiration innenwohnt, und das bewirkt, daß wir uns alle beim Singen und Hören als Freunde, als Brüder fühlen. Der Grund hierfür ist, daß die besten Komponisten sich bei ihrer Arbeit von der Majestät des Schöpfergottes und von dankbarer Liebe des Menschen zu diesem Gott ergriffen fühlten. Die

großen Künstler fühlten sich eben in ihren Kompositionen als Vertreter der Gemeinschaft der Gläubigen, der sie angehörten, und konnten sich darum die Worte zu eigen machen, die ein J.S.Bach oder ein Händel als Motto und höchste Weihe über ihr Werk schrieben: «ad Dei gloriam», «ad maiorem Dei gloriam».

In unserer Zeit kann man alte und neue Kirchenmusik hören. Die älteste wird gebildet vom Choralgesang, dem kirchlichen Gesang par excellence — bekannt unter dem Namen «Gregorianischer Gesang», dann vom religiösen Lied in der Volkssprache, vom mehrstimmigen Gesang und von der Orgel- und Instrumentalmusik. Bei näherem Zusehen finden wir, daß diese verschiedenen Repertorien ein Kompendium dessen darstellen, was je für den liturgischen Dienst in den verschiedenen Kirchen und christlichen Bekanntschaften geschrieben worden ist. Das ist ein weiterer Grund, uns als Freunde und Brüder zu fühlen.

Die Römische Kirche hat in ihrer Musik des 5., 6. und der folgenden Jahrhunderte, beim Ordnen ihrer Liturgie und ihres Sakralgesanges einen Teil der alten Kulturen und der Musik der Völker des Ostens und Westens vor dem Untergang und dem Vergessen bewahrt. Wir verdanken den Päpsten vor und nach Gregor dem Großen und ihm selbst das große Werk, einen Teil des alten Musikgutes gerettet zu haben, das sicher verloren gegangen wäre, wenn sich die katholische Kirche nicht darum bemüht hätte, es aufzugreifen, zu ordnen und ihm eine Form zu geben, die ihrem Kult gemäß war.

Ich ehre mit Respekt und Dankbarkeit das jüdische Volk, das für seinen Kult, zuerst im Tempel und später in der Synagoge, die verschiedenen Formen des religiösen Gesanges zu schaffen wußte, welche dann später von den christlichen Kirchen des Orient und Okzident übernommen worden sind. Im liturgischen Gesang der christlichen Kirchen finden sich neben den Formen und anderen Elementen des synagogalen Gesanges auch viele musikalische Elemente des religiösen Gesanges verschiedener östlicher und westlicher Religionen, ebenso des Volksgesanges der verschiedenen Kulturen der alten Völker. Außerdem scheint im liturgischen Gesang der lateinischen Kirche der Beitrag auf, den die römischen und europäischen Künstler des 6. bis 9. Jahrhunderts dem musikalischen Erbe der christlichen Liturgie hinzuzufügen wußten. Neben dem Gesang des Proprium Missae et Officii auf einen Prosatext und dem Gesang der Hymnen mit poeti-

schem Text entstand seit dem 9. Jahrhundert das Repertorium der Tropen, Sequenzen und Conductus mit poetischem Text.

In den Repertorien mit poetischem Text und im Kyriale finden wir ein «Substratum» der mittelalterlichen traditionellen Melodien; im protestantisch-reformierten und im katholischen Kirchenlied gibt es viele Elemente und Reminiszenzen der Hymnen, Tropen und Sequenzen. Das bedeutet ein neues *vinculum caritatis* zwischen den Romanisten, Hymnologen und Musikwissenschaftlern.

Als Musikwissenschaftler wende ich mich an Sie alle mit der Bitte, uns im Studium und in der Wertschätzung dieses Musikschatzes zu unterstützen, der so ehrwürdig ist durch sein Alter und so fruchtbar für die westliche Musik. In ihm finden wir das Fundament der kirchlichen Polyphonie und ihrer Entwicklung in Europa. Hier liegt auch das Fundament für die Orgelmusik und für die Kunst instrumentaler Variation. Es ist eine Freude für uns alle und für mich im besonderen, zu sehen, wie man heutzutage diese Werte zu schätzen weiß in allen Musikschulen christlicher Bekenntnisse, und wie sie als Inspirationsquelle dienen für mehr als eine Schöpfung moderner Musik.

Das Kirchenlied ist ein anderes Gebiet, auf dem sich alle christlichen Bekenntnisse betätigt haben, welche den Gesang der Gläubigen im Kirchenraum gepflegt haben. Gerade im Kirchenlied der Völker finden sich viele Elemente und Reminiszenzen des Gregorianischen Gesanges. Im volkssprachlichen Kirchenlied leben viele Reste des Volksliedes weiter; in ihm erkennen wir auch viele universelle Elemente, als ob es einer gemeinsamen Quelle entsprungen wäre, einer Quelle, die nichts anderes ist als die natürliche Musik, die direkt den Tiefen der menschlichen Seele entsteigt.

Beim Studium des religiösen Volksgesanges ist man erstaunt, wie viele ausgezeichnete Talente des Protestantismus das Beste ihrer Musik der Pflege des religiösen Liedes geweiht haben, besonders im deutschen Sprachraum.

Wenn wir uns vor dem Repertorium des Gregorianischen Gesanges als Freunde und Brüder fühlen, so werden wir das Kirchenlied der lutherischen, protestantischen, reformierten anglikanischen und katholischen Kirche ebenso als Brücke empfinden, die uns alle geistig verbindet.

Die Geschichte lehrt uns, daß die kirchliche Polyphonie der katholischen Komponisten während des 16. Jahrhunderts auch in der pro-

testantischen Liturgie Verwendung fand; und ebenso waren Motetten, Psalmen und Magnificats der protestantischen Komponisten sehr beliebt bei den Katholiken.

Die Wiederbelebung der klassischen, kirchlichen Polyphonie des 15. und 16. Jahrhunderts in unserer Zeit war ein Werk, das von den Musikwissenschaftlern des 18. und 19. Jahrhunderts bereits in Angriff genommen worden war. Zu diesem Studium und zur Verbreitung dieser Musik haben die Spezialisten aller Konfessionen beigetragen. Das ist ein weiterer Anlaß, der uns alle verbrüdert und vereint. Während jedoch die Polyphonie der protestantischen Liturgie des 17. Jahrhunderts neu herausgegeben und mit allen Ehren dargeboten wird, blieb die Produktion des katholischen Barock vergessen bis in die jüngste Zeit.

Und was soll ich erst sagen vom 18. Jahrhundert, der Epoche eines J.S. Bach und G.F. Händel, der großen Blütezeit der Musik im Protestantismus, einer Musik, die uns engstens verbindet und zu Brüdern macht durch ihre hohe Kunst und ihren tiefreligiösen Inhalt. Wir Katholiken fühlen uns sehr glücklich, daß wir die musikalischen Denkmäler Ihrer Liturgie kennen und studieren dürfen. Wir teilen Ihren berechtigten Stolz beim Anblick der großartigen religiösen Polyphonie der protestantischen und anglikanischen Kirche; wir verstehen wohl, daß das musikalische Erbe Ihrer Kirche zusammen mit dem der katholischen Polyphonie einen Musikschatz der gesamten Menschheit bildet: ein neues Motiv, uns als Freunde und Brüder zu lieben.

Die Orgel, deren Entwicklung und Vervollkommnung die christliche Kirche so viele Jahrhunderte kostete, wurde voll und ganz in die reformierte Kirche übernommen, aber mit einem wesentlichen Unterschied: bei uns Katholiken bildet die Orgel und ihre Musik nie einen eigentlich liturgischen Akt, während in der protestantischen und anglikanischen Kirche die Orgel und ihre Kunst häufig einen liturgischen Akt darstellen. Daher kommt es, daß die Orgel innerhalb der protestantischen Liturgie immer eine viel größere Rolle gespielt hat als im katholischen Gotteshaus, in welchem die Orgel nur eine begleitende Funktion inne hatte, eben den Kult zu verschönern und die Liturgie feierlicher zu gestalten. Ihre Organisten, mit J.S. Bach an der Spitze, jenem Giganten in der Musik aller Zeiten, schufen jene unsterblichen Denkmäler der Orgelmusik, die heute der Stolz der gesamten religiösen Instrumentalmusik sind. Die Tatsache, daß sich im

praktischen Gebrauch die katholische Orgelmusik so sehr mit der protestantischen vermischt, ist neuerdings ein Motiv des Friedens und der geistigen Freundschaft zwischen uns allen.

Nun muß ich noch kurz eingehen auf die verschiedenen Probleme, welche uns das «Neue» in der modernen Musik bietet. Zwar sind die Probleme zahlreich und es ist unmöglich, auf alle einzugehen, aber auch sie können uns geistig noch enger verbinden anstatt uns zu distanzieren.

Das erste Problem, das sich uns Katholiken darbietet, ist die Frage, wie wir das Erbgut des Gregorianischen Gesanges in seiner Gesamtheit und Reinheit in unseren Tagen bewahren können. Die Schwierigkeit besteht seit etwa 20 Jahren, als sich die Mode einschlich, so viel in der Volkssprache zu singen, sogar in der feierlichen Liturgie.

Die deutsche Gregorianik unserer Tage, welche es sich vorsetzt, die ehrwürdigen Melodien des Kyriale und des Proprium Missae et Officii auf deutsch zu singen oder neue Melodien in Anlehnung an den Gregorianischen Gesang zu schaffen, ist ein dunkler Schatten und überdies in künstlerischer Hinsicht nicht tragbar. Sie bedroht das Leben des eigentlichen gregorianischen Gesanges, wie uns die Praxis der letzten zwanzig Jahre deutlich zeigt.

Im Namen der historisch gewordenen Kultur und der modernen Musikgeschichte bitte ich Sie: helfen Sie uns, das Recht und die Vorherrschaft des lateinischen Choralgesanges in der feierlichen Liturgie der Römischen Kirche zu schützen. Die katholische Kirche, die lateinische wie die östliche, ist historisch gesehen immer die große Gönnerin und Förderin des Gesanges der Gläubigen in der Kirchengemeinde gewesen.

Die Bemühungen, das Kirchenlied neu zu beleben, sind sehr lobenswert; doch ist zu bedenken, daß der neue religiöse Gesang den geschichtlich gewordenen nicht einfach verdrängen darf. Es ist richtig, daß die Gemeinde in der Kirche ihr gutes Recht hat, aber es ist auch wahr, daß die Chöre, die Kunst und der schon bestehende Musikschatz ein Recht haben, das nicht mißachtet werden darf.

Ein anderes, nicht minder ernstes Problem, das uns die liturgische Erneuerung in pastoralem Sinne stellt, ist der mehrstimmige Gesang und das Vorhandensein von Musikkapellen. Bemühen wir uns, die alte kirchliche Polyphonie zu retten, indem wir die bestehenden Chöre unterstützen und neue ins Leben rufen. Die moderne Erneue-

rung der römischen Liturgie in pastoraler Hinsicht und im Interesse des Volksgesanges in der feierlichen Liturgie ist in vielen Fällen zu einer Gefahr geworden, die das Bestehen der Musikkapellen bedroht, welche die kirchliche Polyphonie pflegen.

Unsere heutige Liturgie würde verarmen, wenn nicht auch in unserer modernen Zeit neue Werke von bleibendem Wert geschaffen würden. In unserem Jahrhundert haben sich zahlreiche katholische und nichtkatholische Komponisten darum bemüht, den mehrstimmigen Gesang in der Kirchenmusik zu pflegen und ihm einen dem modernen Empfinden angemessenen Ausdruck zu verleihen. Dasselbe lässt sich sagen von der Kunst des Oratoriums, der Kantate und der Orgelmusik. Und hier begegnen wir wieder einem großen Problem. Die technisch gut durchgebildeten und musikalisch begabten Komponisten machen eine schwere Zeit durch, aus dem einfachen Grunde, weil die moderne Konzert- und Theatermusik im Laufe dieses Jahrhunderts mit Riesenschritten vorangeilt ist, während die Kirchenmusik nicht über die nötigen Mittel verfügt, noch das erwünschte Verständnis gefunden hat, um sich durchringen zu können auf neuen Wegen für ihre Melodie, ihre Harmonie, ihren Rhythmus, Kontrapunkt, Klangfarbe der Stimmen und Instrumente usw. Die heutigen Kirchenmusiker finden sich in einem Dilemma: wenn sie sehr neue und sehr moderne Musik schreiben, werden sie von den Gläubigen nicht verstanden und noch weniger sind sie den Rektoren ihrer Pfarreien willkommen. Wenn sie aber den Stil des ausgehenden 19. Jahrhunderts beibehalten, wird ihre Musik von den Kennern nicht geschätzt, weil dieselbe als veraltet empfunden wird, im Entstehen schon vergeist erscheint.

Es ist daher nötig, daß wir die Komponisten ermutigen und unterstützen; ohne wirtschaftliche Hilfe und künstlerische Ermutigung läuft die kirchliche Kunst Gefahr, zu versanden und zu verarmen. Kunst, die nicht weitereilt und sich stets erneuert, ist in Gefahr, alt und empfindungslos zu sein, bevor sie noch geboren ist.

Retten wir also die traditionelle Orgel und ihre Musik! Helfen wir uns gegenseitig, damit die elektrophonen Instrumente die ehrwürdige, alte Orgel nicht verdrängen, und damit die elektrischen Pfeifen die Orgel nicht ausschalten, die auf eine so reiche und ruhmvolle Geschichte im Dienst der Kirche und des Gottesdienstes zurückblicken.